

# Viel Vermächtnis

**MUSEUM IN EINER MINUTE:** Peter Anton von Verschaffelt

VON SIGRID FEESER

**Über vier Jahrzehnte stand Peter Anton – seit 1769 geädelt – von Verschaffelt als Bildhauer und Architekt im Dienste des Kurfürsten Carl Theodor. Heute vor 230 Jahren, am 5. Juli 1793, ist er in Mannheim gestorben.**

Was hat er so nicht alles geschaffen in seinem 83-jährigen Leben: die Oggersheimer Wallfahrtskirche, das Mannheimer Zeughaus und das Palais Breitenheim gebaut, Schlösser, Kirchen und Giebel mit Skulpturen verschönt, den Schwetzingen Schlosspark mit Hirsch- und Flussgruppe möbliert und sich als Gründer der Mannheimer Zeichnungsschule in die Geschichte der Künsterausbildung eingeschrieben.

„Pietro Fiammingo“ nannte man den 1710 in Gent geborenen Flamen in Rom, wo er den monumentalen Erzengel Michael auf der Engelsburg schuf. Wenig später holte ihn der Kurfürst als Hofbildhauer nach Mannheim. Nebenbei war Verschaffelt ein geschäftstüchtiger Mann, der nicht nur seinen Dienstherrn zur Zufriedenheit bediente, sondern auch in zahlreichen kurpfälzischen Häusern Spuren hinterließ. Manche schöne Pfälzer Treppe steht zu Recht und Unrecht im Ruf, von seiner Hand zu stammen. Den im Orléanschen Krieg zerstörten Speyerer Dom hätte er ger-



**Verschaffelts Selbstporträt**

FOTO: HISTORISCHES MUSEUM DER PFALZ SPEYER, PETER HAAG-KIRCHNER/GRATIS

ne wieder aufgebaut; es blieb bei Entwurfszeichnungen.

Aber wie sah er aus? Das Porträt von Anna Dorothea Terbusch in den Reiss-Engelhorn-Museen zeigt einen jovial dem Betrachter zugewandten Mittfünfziger in schlichter Arbeitskleidung. Und da gibt es (im Depot) des Historischen Museums Speyer eine 1874 vom Historischen Verein der Pfalz aus dem Nachlass des Mannheimer Hofapothekers und Sammlers Joseph Wahle erworbene Marmorbüste, die sich bei Verschaffelts Tod in seinem Atelier befand, auf 1780/85 datiert wird und mit guten Gründen als Selbstporträt gilt. Ein Gipsabguss findet sich in der Antikensammlung der Universität Mannheim.

Hier ist Schluss mit der gefälligen Routiniertheit des Terbusch-Porträts. Der gealterte Künstler muss sich nichts mehr beweisen. Der Blick geht zur Seite und nicht mehr nach draußen. Ungeschönt, in einfacher Hauskleidung und mit allen Spuren des Alters hat Verschaffelt sein Vermächtnis aus Carrara-Marmor geschlagen, 69 Zentimeter hoch (mit Sockel), ein in sich bewegtes, allansichtiges Virtuosenstück mit differenziert gearbeiteter Oberfläche, die sich selbst im Gipsabguss noch mitteilt. Größtmögliche Natürlichkeit ist angesagt, der nach antiken Mustern breit angelegte Brustausschnitt ist kein Widerspruch dazu. Die in die Stirn gezogene Kappe mit breitem Umschlag und zur Seite fallendem Zipfel und die legeren Kleidungsstücke sind typisch für das französische Künstlerporträt der Zeit, das Verschaffelt seit seiner Lehrzeit bei Bouchardon in Paris kannte.

Mit ruhiger Gelassenheit präsentiert sich der Bildhauer seiner Nachwelt – und schafft bewusst oder unbewusst ein Gegenbild zum Genre des höfischen Porträts, das er ein Bildhauerleben lang bedient hatte. Es zeigt einen Charakter, keine auf Repräsentation setzende Kostümfigur mit gepudertem Haar – und ist damit (auch) ein Beitrag zum Mythos der autonomen Künstlerpersönlichkeit.

## DIE SERIE

Egal ob „Mona Lisa“ oder der Tigerhai von Damien Hirst: Aussteller bleiben im Schnitt elf Sekunden vor einem Kunstwerk stehen. Wer sich eine Minute Zeit nimmt, lernt in unserer Serie Werke aus Museen der Rhein-Neckar-Region genauer kennen.

# Von Bach bis Bob Dylan

Seit 25 Jahren gibt es die Joyful Voices aus Mannheim. Dabei ist der Chor ursprünglich auf der anderen Rheinseite im Rhein-Pfalz-Kreis entstanden. Als Kirchenchor war er den konservativen Gemeindeoberen dort allerdings zu modern. Am 9. Juli feiert der Chor nun ein „kleines, aber feines Jubiläumskonzert“.

VON GEREON HOFFMANN

Das moderne geistliche Lied, Gospels und Spirituals machen den Hauptteil des Repertoires aus, aber auch klassische Chorlieder gehören dazu und Popmusik. Der Programmschwerpunkt deutet noch heute auf die Gründungsidee hin. Der Chor entstand nämlich Ende der 90er Jahre als Nachwuchsabteilung für den Kirchenchor der Protestantischen Gemeinde Gronau in Rödersheim-Gronau. Und obwohl der Jugendchor sich gut entwickelte, junge Leute anzog und bald viele Auftritte hatte, gab es in der Heimatgemeinde Probleme: „Die Kirchenführung tat sich schwer, die Unstimmigkeiten wurden immer größer“, berichtet Stefanie Schädlich, die als Schülerin dem Chor beitrug und heute zweite Vorsitzende ist.

Chorleiter war damals Friedemann Stihler, der auch den „regulären“ Kirchenchor leitete. Der Jugendchor entwickelte Strahlkraft und zog einige Sänger aus Mannheim an. Deshalb gab es auch dort regelmäßige Proben. Nachdem sich das Klima in Gronau nicht besserte, beschlossen Stihler und seine jungen Sänger 1998 den Wechsel nach Mannheim. Am neuen Ort musste auch ein neuer Name her. Ein Markenzeichen des Chors bei Auftritten waren rote Käppchen. Daraus entstand der Name „Das Rote Mikrofon“. „Doch der Name wurde allzu oft politisch verstanden und fehlinterpretiert, deshalb haben wir ihn geändert“, erklärt Stefanie Schädlich. Seither nennt sich der Chor „Joyful Voices – Das Rote Mikrofon“ und ist unter diesem Namen ein eingetragener Verein geworden.

Einen Umbruch erlebten die Joyful Voices, als ihr Gründungschorleiter in die USA ausgewanderte. 2017 übernahm Andreas Luca Beraldo den Dirigentenstab. Der neue Leiter brachte neue Ideen und Stücke mit. „Er hat mit uns viel Stimmbildung gemacht, unsere Gesangstechnik weiterentwickelt und er hat neue anspruchsvolle a cappella Stücke ins Programm genommen“, sagt Christian Gervers, Vorsitzender des Chors. Nicht nur die Sänger selbst haben das Gefühl, ein



**Nichts für Menschen mit Höhenangst: Das kleine Jubiläumskonzert der Joyful Voices findet im Mannheimer Wasserturm statt.**

FOTO: GHX

noch höheres Niveau erreicht zu haben, auch die langjährigen Fans bescheinigen dem Chor eine qualitative Steigerung, sagt Gervers.

Das fanden auch die Zuhörer im Mutterland der Gospels und Spirituals, den USA. Im Bundesstaat Georgia waren die Joyful Voices unterwegs

auf den Spuren von Martin Luther King. In der Baptistenkirche in Atlanta, wo der afroamerikanische Bürgerrechtler und Pastor predigte, durfte der Chor singen und traf dessen Schwester Christine King Ferris.

Das aktuelle Repertoire beschreiben die beiden Vorsitzenden kurz mit

„von Bach bis Bob Dylan“. Höhepunkte sind eine achtstimmige Fassung von Queens „Bohemian Rhapsody“, auch Led Zeppelins „Stairway to Heaven“ und Michael Jacksons „Man in the Mirror“ haben die Sänger im Programm. Doch auch der romantisch-besinnliche Abendsegen von Josef Rheinberger, oder das Abendlied von Knut Nystedt erklingen bei den Joyful Voices. Inzwischen gehören auch eigene Stücke und Arrangements dazu.

Die Idee für ein Chorkonzert im Mannheimer Wasserturm hatte Christian Gervers, als er dort eine Veranstaltung besuchte. Die Atmosphäre und besondere Akustik beeindruckten ihn sehr. „Mir war sofort klar: Hier will ich mit den Joyful Voices singen“, sagt er. Lange dauerte es, bis die Abstimmung mit den Hausherren, der MVV Energie AG, gelang und der Weg für das Konzert frei war. Die Sänger machten bereits eine ausführliche Probe vor Ort und probierten zusammen mit ihrem Dirigenten verschiedene Aufstellungen aus. Die Abstimmung des Gesamtklangs durch die Position der verschiedenen Stimmen hat Dirigent Beraldo mit verschiedenen Kombinationen und Positionen ausprobiert. Klar ist: Der Auftritt ist nichts für Leute mit Höhenangst. Die Zuhörer können sich auf ein besonderes Klangerlebnis freuen. Auf dem Programm stehen Pop und Gospel, das eigene „Sieh doch einen Anfang“ und weitere Stücke aus verschiedenen Epochen und Stilen. Alle Solopassagen werden von Chormitgliedern gesungen – auch das ein Zeichen für das hohe musikalische Niveau, erklärt Gervers.

## TERMINE

Joyful Voices tritt am Sonntag, 9. Juli, um 15 Uhr und um 18 Uhr im Mannheimer Wasserturm auf. Das Konzert um 18 Uhr ist bereits ausverkauft. Im Rahmen der Buga singt der Chor am Samstag, 16. September, in der Parkschale Käfental. Karten hierfür gibt es nur in Verbindung mit dem Eintritt zur Buga. Das große Jubiläumskonzert findet am 2. Dezember in der Schlosskirche Mannheim statt. Weitere Termine und Informationen gibt es im Internet: [www.joyful-voices.org](http://www.joyful-voices.org)

# „Eine Offenbarung für mich“

**INTERVIEW:** Peter Hinz über sein deutsch-indisches Musikprojekt NeckerGanga – Am Freitag in Ludwigshafen

**Benannt nach den Flüssen, an denen die Musiker leben, ist das Ensemble NeckerGanga ein deutsch-indisches Musikprojekt. Zurück aus Indien, spielen NeckerGanga am Freitag, 7. Juli, im Ludwigshafener Kulturzentrum Das Haus. Gereon Hoffmann sprach mit Peter Hinz über das Projekt.**

**Herr Hinz, was hat Ihr Interesse an indischer Musik ausgelöst?**

Als Perkussionist hat ich dafür schon früh ein Interesse. Ich habe zum Beispiel Shakti gern gehört. (Gegründet 1973 von Gitarrist John McLaughlin mit indischen Musikern, Anm. Red.) Dann bin ich zusammen mit einem Freund 2009 erstmals nach Indien, um einen Tabla-Lehrer zu suchen. In Varanasi im Nordosten haben wir Unterricht bei Keshav Rao Nayak genommen, dem Tabla-Meister des International Music Centre Ashram dort. Das war so gut, dass wir jährlich hingefahren sind. Nach und nach habe ich seine ganze Musikerfamilie kennengelernt. 2014 habe ich dann den Saxofonisten Steffen Dix mitgenommen. Wir haben dann dort eine Session gespielt, und das war magisch.

**Da hatten Sie dann Ihre Band?**

Keshav ist heute der Tabla-Spieler von NeckerGanga, ebenso wie sein Sohn Sandip Rao Kewale. Und dort haben wir auch den Sitar-Spieler Shyam Rastogi kennengelernt, den wir auch in die Band geholt haben. Die indischen Musiker haben uns gesagt: Wenn wir etwas in Europa organisieren, dann kommen sie gerne zum zusammenspielen. Das war eine große Motivation, und wir gingen daran, Stücke für diese Besetzung zu schreiben. 2015 haben wir das realisiert. Seither geben wir jedes Jahr Konzerte in Europa und in Indien.

**Die Musik in Indien kennt keine Akkorde und Harmonik, wie sie im Westen üblich sind. Mussten Ihre indischen Freunde lernen, um mit Ihnen zu spielen?**

Das war tatsächlich gar nicht so einfach für sie, denn sie kommen aus einer sehr traditionellen Musikrichtung, die linear ist, also melodisch orientiert. Wir im Westen sind mehr vertikal als am gleichzeitigen Klang von mehreren Tönen in Akkorden ausge-

richtet. Wir mussten Wege finden, ihnen unsere Kompositionen zu vermitteln. Das hat sich dann so in ein bis zwei Jahren entwickelt. Wir haben auch eigene Schreibweisen gefunden. Steffen hat angefangen, indische Schreibweisen zu lernen, und umgekehrt haben sie westliche Notation gelernt. Dann ging es schon schneller, sich auf Proben vorzubereiten.

**Und wie bringen Sie die westliche Harmonik ein?**

Die indischen Instrumente sind alle auf „D“ gestimmt und diatonisch (in einer Tonleiter festgelegt, Anm. Red.) Aber unser Bassist spielt verschiedene andere Grundtöne und kann die Töne dadurch in einen neuen Kontext stellen. Das machen wir auch in unseren Kompositionen so.

**Wie gehen Sie mit den indischen Rhythmen um? Wir haben ja nur Dreier- und Vierer-Rhythmen als Grundlage. Die indische Musik aber bildet ganz lange Kombinationen und komplizierte Muster?**

Die indische Rhythmik war für mich eine Offenbarung. Deren Methode ist so genial, dass ich sie auch zum Unterrichten meiner Schüler verwende. Rhythmus ist in Indien eine Sprache,

und man lernt, diese Sprache zu sprechen. In meiner ersten Tabla-Stunde habe ich Silben gelernt, „Na“ ist der Hauptton, dann „ka“, „te“ und das lange „tee“. Dann lernt man Silbenfolgen. Etwa: ka – tetetete ka – tetetete tun-tetetete. Das lernt man, wie man Gedichte lernt. Es gibt noch Anfangs- und Ankerpunkte zur Unterteilung. Das Fantastische ist, dass sich die Methode auf alle Instrumente übertragen lässt und man damit sehr komplizierte zusammengesetzte Muster leicht lernen kann.

**Mit diesen komplexen Abfolgen und Arrangements, gibt es da noch Möglichkeiten zur Improvisation?**

Es gibt einen Solisten. Der nimmt sich den Platz, und die anderen unterstützen den Solisten. Es ist ähnlich wie im Jazz. Bei uns halten die Tablas den Rhythmus, zusammen mit dem Bass, und dann kann zum Beispiel die Sitar sich darüber entfalten und über die Hauptmelodie improvisieren. Das geht auch mit den Perkussionsinstrumenten, da hält der Bass den Groove, und ich kann dann solistisch etwas machen. Inzwischen spielen wir auch wechselnde Vierer, wie im Jazz (bei denen die Solisten alle vier Takte wechseln, Anm. Red.).



**Seit vielen Jahren geben NeckerGanga mit Peter Hinz (Dritter von rechts) Konzerte in Indien und in Europa.**

FOTO: CHRISTIAN KLEINER/GRATIS

# Ein Schuljahr im Zeichen der Kunst

Ausstellung von Schülern im Wilhelm-Hack-Museum



**Stilleben, Porträts und, wie hier, abstrakte Gemälde: Die Arbeiten der Kinder sind sehr vielfältig.**

FOTO: MORAY

VON NICOLE SPERK

**„Kunterbunte Experimente aus der Farbwerkstatt“ heißt eine kleine, aber besondere Ausstellung im Ludwigshafener Wilhelm-Hack-Museum: Acht Schülerinnen und Schüler der Mosaikschule haben ihrer Kreativität freien Lauf gelassen – und das Ergebnis ist beeindruckend.**

Bei der Mosaikschule in Oggersheim handelt es sich um eine Schule mit dem Förderschwerpunkt motorische Entwicklung. Acht Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 und 6 haben gemeinsam mit ihrer Klassenlehrerin Petra Berg ein ganzes Schuljahr lang immer wieder, jeden Monat, das Wilhelm-Hack-Museum besucht. Sie beschäftigten sich mit den Sammlungspräsentationen „Körperbilder – Intimität – Dekonstruktion – Interaktion“ und „Zeiten des Aufbruchs“ sowie mit der Sonderausstellung „Street Life – Die Straße in der Kunst von Kirchner bis Streuli“. Nachdem sie die Kunstwerke im Museum gesehen hatten, konnten sie im Museumsatelier unter der Leitung von Museumspädagogin Daniela Rosenberger ihrer Fantasie freien Lauf lassen und malen, basteln und collagieren.

Das Ergebnis können Besucherinnen und Besucher des Wilhelm-Hack-Museums bis Sonntag, 13. August, in

der kleinen Ausstellung „Kunterbunte Experimente aus der Farbwerkstatt“ anschauen. Sie ist in einem durch den Umbau des Museums entstandenen kleinen Raum links vom Eingangsbereich neben der neuen Garderobe zu sehen. Gezeigt werden Selbstporträts, Stilleben, abstrakte Gemälde und Collagen. Es sind besondere Werke voller Farbtintensität und leuchtender Kraft. Ein Porträt ist sichtlich von Picasso inspiriert, in einem Blumenstilleben sind die Konturen eines weiblichen Körpers angedeutet. Collagen, die in Mappen ausgestellt sind, beschäftigen sich mit den Vorstellungen der Kinder einer Traumstadt. „Sie waren wahnsinnig produktiv“, sagt Theresia Kiefer, für die Vermittlung verantwortliche Kuratorin am Haus. „Wir sind ganz begeistert von ihren Werken.“

Bei der Eröffnung der Ausstellung zeigten die Schülerinnen und Schüler eine Präsentation, in der sie selbst ihre eigenen Erfahrungen reflektieren. Für alle war es eine bereichernde Erkenntnis, dass sie es schaffen, geduldig an einer Sache zu bleiben und etwas zu schaffen, das nicht nur anderen gefällt – sondern auch ihnen selbst.

## DIE AUSSTELLUNG

Bis Sonntag, 13. August, im Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen

## ZUR PERSON

### Peter Hinz

Peter Hinz wurde 1983 in Genua geboren und sang dort in einem Kinderchor. Mit 14 Jahren entdeckte er Schlagzeug und Perkussion. Mit 18 Jahren zog er nach Mannheim, wo er an der Musikhochschule Jazz-Schlagzeug studierte, ein Semester absolvierte er in Brasilien. Seinen Masterabschluss machte er mit einer eigenen Band. Danach ging er nach Nordindien, um einen Tabla-Lehrer zu finden. Am International Music Center Ashram in Varanasi wurde er fündig und studierte mit Keshav Rao Nayak. Aus dieser Begegnung entstand später NeckerGanga. Hinz unternahm weitere Reisen, um die Musik anderer Kulturen kennenzulernen. Er spielt in den Ensembles Voltzart, Camie und Trio Compass und arbeitet regelmäßig bei Produktionen des Jungen Nationaltheaters Mannheim mit. |ghx